

Dokumentation und Materialien

Workshop – „Lebensgeschichten erinnern“

Leitung biografischer Gesprächskreise und biografieorientierter Bildungsprojekte

18. April 2005, Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten.

Veranstalter:

Informationszentrum der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung (ÖIEB)

Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

Katholisches Bildungswerk Wien

Katholisches Bildungswerk St. Pölten

Bildungshaus St. Hippolyt St. Pölten

Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Wien

Programm:

Begrüßung

Inputs der Workshopleiter zum theoretischen und praktischen Aspekten
biografischen

Arbeitens und regionaler Alltagsgeschichte

Vermitteln von Techniken der Führung von Gesprächskreisen und Planung von
Bildungsprojekten

Arbeitskreise : Anregung und Planung von biografieorientierten Projekten, konkrete

Umsetzungsmöglichkeiten als Projekt der politischen Bildung

Plenarer Austausch, Präsentation einer Ideenbörse

Perspektiven und Abschlussfeedback

Moderation:

Dr. Marion Wisinger, Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des

Informationszentrums der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung

Mag. Klaus Thien, Historiker, Geschäftsführer des Österreichischen Instituts für
Erwachsenenbildung

Workshopleiter:

Dr. Gert Dressel, geb. 1964, Historiker, Dr.phil., Initiator und Mitarbeiter zahlreicher
biografieorientierter Bildungs- und Forschungsprojekte, Mitarbeiter der

Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen der Universität Wien und der
Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF)

Dr. Peter Malina, Historiker, ehem. Leiter der Fachbibliothek für Zeitgeschichte der
Universität Wien

Konzept und Inhalte:

Das Gedankenjahr 2005 ist in Österreich ausgerufen – viele Gedenktermine stehen
ins Haus: 60 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs und 50 Jahre österreichischer
Staatsvertrag werden dabei in besonderer Weise erinnert werden. Und das zunächst
vor allem offiziell und öffentlich. Dabei konkretisiert sich jede Geschichte immer erst
über die Erfahrungen und Erinnerungen der Vielen. Gerade die Zeit vor und nach
1945, die von Angst und Hoffnung, Befreiung und Niederlage, Ende und Anfang
geprägt gewesen ist, möchte von Menschen erzählt und gehört werden.

Zahlreiche ErwachsenenbildnerInnen möchten den Gegensatz zwischen offiziellen Jubiläen und Lebensgeschichten überbrücken – unter anderem durch Projekte, die einem biografischen Zugang folgen: Jugendliche und jüngere Menschen werden in Oral-History-Projekten ältere Menschen befragen, lebensgeschichtliche Gesprächskreise werden in Bildungseinrichtungen, Pfarren, Dörfern und Altersheimen geleitet. ZeitzeugInnen werden zum autobiografischen Schreiben über Kriegs- und Nachkriegszeit motiviert, womöglich entstehen auch Ausstellungen auf Basis lebensgeschichtlicher Erinnerungen.

In diesem eintägigen Workshop soll ErwachsenenbildnerInnen, die ein konkretes biografieorientiertes und zeitgeschichtliches Bildungsprojekt initiiert haben oder ein solches andeuten, Orientierung über Organisation, Inhalte und Methoden vermittelt werden. Ziel war es, ErwachsenenbildnerInnen darin zu bestärken, biografieorientierte Bildungsarbeit mit Menschen zu betreiben und theoretische und praktische Tools zu erarbeiten.

Ablauf:

Die TeilnehmerInnen sitzen in einem Sesselkreis.

Übung: Erinnerungsmosaik

Alle TeilnehmerInnen erhalten Moderationskarten in drei verschiedenen Farben und haben 5-10 Minuten Zeit um Notizen zu machen.

3 Fragen:

- 1) Wenn Sie an die Zeit von 1945 bis 1955 (oder einen anderen Zeitraum nehmen, da viele TeilnehmerInnen noch nicht gelebt haben) denken, was ist Ihnen da an gesellschaftlichen, politischen Ereignissen in Erinnerung, was ist Ihnen wichtig?
- 2) Was ist Ihnen bezüglich Ihrer eigenen Lebensgeschichte wichtig, was haben Sie als positiv bzw. negativ erlebt?
- 3) Eigene Projektideen und Erwartungen zum heutigen Tag

Nun stellt jede/r die Ergebnisse der Fragen 1 und 3 kurz (2 min) vor und heftet die Moderationskarten an eine Pinwand. Auf diese Weise werden Projektideen und Gestaltungsmöglichkeiten biografischen Arbeitens (Erzählcafés, Gesprächskreise, Schreibaufruf, Ausstellung, Geschichtswerkstatt, ZeitzeugInnengespräche, etc.) präsentiert. Eine Auswahl für die Arbeit am Nachmittag kann getroffen werden.

Input: Biografiearbeit (siehe Materialien Kultur des Biografisierens)

Übung: Erinnerungskoffer und Fotos

Jede/r wählt einen Gegenstand oder ein Foto, mit dem er/sie eine persönliche biografische Erfahrung verbindet. Anschließend besteht die Möglichkeit, einige Geschichten zu hören.

Mögliche Inhalte des Erinnerungskoffers: Packerlsuppe, Knorrwürfel, Karotte, Kartoffel, Zigarettenschachtel, Dose Cola, Bierdeckel, Semmel, Mannerschnitten, Pez-Automat, getrocknete Erbsen.

Arbeitskreise: Arbeit an Projektideen

Arbeitskreise werden gebildet. Nun soll an Konzepten gearbeitet werden. Jedes Team ist mit Flipchartpapier ausgestattet und erarbeitet konkrete Projektideen anhand einer Checkliste (siehe Materialien Checkliste Biografiearbeit und Methoden der Zeitgeschichte).

Zum Abschluss werden konkrete Hinweise bezüglich zukünftiger Projekteinreichungen bei der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung gegeben (siehe weitere Materialien).

MATERIALIEN

1. Kultur des Biografisierens
2. Checkliste: Biografiearbeit
3. Methoden der Zeitgeschichte in der Erwachsenenbildung
4. Leitfaden: Fragebogen zu Familiengeschichte
5. Leitfaden für eine lebensgeschichtliche Runde
6. Literaturliste

Folgende weitere Artikel / Unterlagen sind als kopierter Reader bei der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung kostenlos zu bestellen
Reader „Workshop – „Lebensgeschichten erinnern“
gesellschaft@politischebildung.at

Leitfaden für eine lebensgeschichtliche Runde beispielsweise zum Thema Konsum seit 1945
(Gert Dressel)

Organisation, Leitung und Moderation von Gesprächsgruppen
(aus: Lebensgeschichten, Biographiearbeit mit alten Menschen, Eva Blimlinger (Hg.)
Vincentz Verlag, Hannover 1996)

Nationalsozialismus und Lebensgeschichten. Herstellen als biographische Erinnerungsarbeit
(aus: Gert Dressel, in: Seiteneingänge, Museumsidee Ausstellungswesen, Museum zum Quadrat Nr. 11, Roswitha Muttenthaler, Herbert Posch, Eva S. Sturm (Hg.),
Verlag Turia + Kant, Wien 2000)

Beschreibung der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Methoden der Erinnerungsarbeit
(aus: Erinnern: Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen, Caroline Osborn, u.a. (Hg.), Lambertus, Freiburg im Breisgau, 1997)

Artikel: Erlebte und erinnerte Geschichte, Offizielle Geschichtsschreibung und persönliches Erinnern. Von der Zeitlichkeit der Geschichte
(in: Tools, Österreichische Fachzeitschrift für Erwachsenenbildung, 2005, Heft 1)

Ansätze des biographischen Arbeitens
(in: Mutter, der Himmel brennt..., Kriegskinder erinnern sich, Herta Spitaler, Verena Krawarik (Hrsg.), novum Verlag, Wien, München 2004)

Projektförderung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung,
Ausschreibungsbedingungen, Schwerpunktthemen 2006
www.politischebildung.at

Input: Kultur des Biografisierens

Einführung:

Kultur des Biografisierens ist allgegenwärtig. An unterschiedlichsten Orten und zu unterschiedlichen Gelegenheiten erzählen Menschen ihre Geschichte. Sie ordnen zu, sortieren sich und möchten gehört werden. Besonders für ältere Menschen ist dies von großer Bedeutung. Sie möchten etwas weitergeben, aber auch, vielleicht zum ersten und zum letzten Mal, ihre Geschichte darstellen. Durch das Erzählen finden sie zu sich selbst, nehmen Kontakt auf. Biografien sind keine eindimensionalen Zeitabläufe, sondern sind von Brüchen und Änderungen gezeichnet. Es geht nicht um das Erzählen und Erfassen der „wahren“ Geschichte, sondern um die Differenz und Summe unterschiedlichster Lebensgeschichten und Erfahrungen. Jede Erzählung kann nur eine Momentaufnahme sein und ist nicht allgemein gültig, sie ist abhängig davon, *wem, wie, wo, weshalb und wann* jemand erzählt. Die Diskrepanz von individuell erlebter Geschichte und „offizieller“ Zeitgeschichte kann groß sein, eine Herausforderung ist die Akzeptanz von Differenz und Sichtweisen auf Vergangenes und Geschichte. Letztendlich geht es um persönliche Erinnerungen, die sich im Laufe eines Lebens ständig verändern und die in ihrer Einzigartigkeit und Subjektivität zu respektieren sind. Erinnerung bezieht sich auf bestimmte Orte und kann durch Gegenstände verstärkt werden.

Moderationshinweise:

Der/die InterviewerIn achtet darauf, die Erzählung nicht zu beeinflussen oder zu bewerten. Biografiearbeit soll Menschen unterstützen, sich zu erinnern und dies zugänglich zu machen. Der Lernprozess verläuft auf der Ebene

derer, die reflektieren
derer, die leiten und
derer, die rezipieren.

Checkliste: Biografiearbeit

Gert Dressel

Im Vorfeld klären

Ziel

Tragende und/oder kooperierende Institutionen, Finanzierung

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

Raum

Zeitpunkt und Dauer

Zielgruppen, TeilnehmerInnenzahl

Sitzordnung

Technische Ausstattung

Aufnahme oder Transkription

Verpflegung

Moderation (Rollenaufteilung)

Prozess und Produkte (kleine Ausstellung, Lesungen, intergenerationelle Gespräche, Grätzlrundgänge, etc.)

Fragenkatalog ausarbeiten

Moderation und Verlauf

ZU BEGINN: Vorstellen der ModeratorInnen, des Ziels und der Regeln

Falls Aufnahme der Gespräche erfolgt, klären, ob für alle ok

Grundhaltung der Moderation

Akzeptierendes Verstehen

Aufmerksamkeit geben

Zuhören und Beziehung herstellen

Zu Erzählungen animieren (gute Einstiegsfrage, offene Fragen stellen und dann nachfragen, Suggestiv- bzw. Ja-Nein-Fragen vermeiden)

Allen Raum und Zeit für Erzählungen geben

Differenzen (Generationen, Gender, Milieu, etc.) zulassen und aufzeigen

(z.B. Ein Mann erzählt, nun ist eine Frau an der Reihe: „Wie haben Sie das als Frau erlebt?“)

Roten Faden halten, aber Abschweifungen durchaus zulassen

Nur notfalls und dann sensibel unterbrechen (falls tatsächlich eine Person zu viel Zeit und Raum beansprucht)

Gefühle und Pausen (sich und anderen) erlauben

Mögliche erzählgenerierende Methoden

offenes Fragen und Erzählen (personenzentriert oder aspektorientiert)

Objekte (Erinnerungskoffer, Gegenstände, eigene und fremde Fotos etc.) mitbringen

Lebensgeschichtliche Zitate Anderer voranstellen

Bereits verfasste lebensgeschichtliche Texte von TeilnehmerInnen vorlesen lassen

Fühlen, riechen, schmecken

Abschluss eines Treffens

Feedback der ModeratorInnen untereinander (Wie ist es uns persönlich gegangen, wie ist es gelaufen, was fand ich gut, was/wer hat mich gestört, was ändern wir nächstes Mal)

Transkription oder Bearbeitung der Aufnahmen, Archivierung, Bestichwortung

Thema und Einstiegsfrage des nächsten Treffens festlegen

Methoden der Zeitgeschichte in der Erwachsenenbildung

Klaus Thien

Methoden mündlicher Überlieferung

Oral History

ZeitzeugInnen-Gespräche / Gesprächskreise / Geschichtswerkstätten / Erzählcafés

Interview-Projekt / themenzentrierte Interviews

Schreibwerkstätte / Schreibauftrag

Zeitungstheater

Impulse Textarbeit

Gedenkstättenarbeit mit HistorikerInnen und ZeitzeugInnen

Quellen- / Medien-Arbeit

Sammlung von Artefakten

Fotos, Postkarten, Plakate, Alltagsgegenstände etc. sammeln

→ Ausstellung

Wochenschau-, TV-, Radio-, Zeitungsberichte sammeln und auswerten

Vergleich überregionale Medien – regionale Medien

Mit persönlicher Geschichte kontrastieren

→ Ausstellung / Dokumentation

Filmvorführungen (Spielfilme, Dokumentationen zum Thema) mit anschließender Diskussion

Filme drehen, Fotokurs

Homepage als interaktive Zeitzeugen-Plattform

Karten der Erinnerung

Markante Orte werden festgehalten

Karten werden verglichen

Veranstaltungen

Ausstellungen:

Fotos, Gegenstände etc. sammeln

Theaterpädagogische Ansätze / Rollenspiele

Lesungen / Diskussionen

Exkursion:

An Orte, die historisch relevant waren. Sammeln von Geschichten. Thematische

Landkarte

zB Denkmäler aufsuchen, neue ausdenken

Events

zB Feiern, Feste, Paraden, Nachinszenierungen

Diskursive Techniken

Mythen-Dekonstruktion

- Geschichtsmythen suchen (zB. 26. Oktober: „letzter russischer Soldat“, Trinkfestigkeit der öst. Politiker, die Staatsvertrag ermöglicht, ...)
- analysieren: was verbirgt sich dahinter? wie wird es vermittelt, wer erzählt?
- mit „Realität“ vergleichen

Rituale der Erinnerung:

Formen des Feierns dokumentieren

Neue stimmige Formen des Erinnerns überlegen & durchführen

Umgang mit dem Verdrängten

z.B. Kriegsverbrechen, Vergewaltigungen nach dem Krieg

Interviews – Gespräche

Wie wurde mit dem Erlebten umgegangen? Was hat zur Überwindung geholfen?

Dokumentation der Veränderung

Was hat sich seit einem bestimmten Zeitpunkt verändert

Leitfaden: Fragebogen zur Familiengeschichte

Gert Dressel

Der hier mit geringfügigen Änderungen/Kürzungen wiedergegebene Fragebogen war Teil eines von Mag. Andrea Hötschl-Longoni und Mag. Gerhard Grabner im März 2005 betreuten interdisziplinären Schulprojekts „Familiengeschichte 1945-1955“ am Lycee francais Vienne.

Familien-Geschichte[n] 1945 - 1955

Dieser Leitfaden soll dir bei deiner Arbeit behilflich sein. Es geht nicht unbedingt darum, alle Aufgaben Punkt für Punkt zu erfüllen und aneinander zu reihen, es soll jedoch letztendlich ein Bild der Zeit von 1945 – 1955 entstehen, das sowohl persönliche als auch allgemeine Ereignisse nebeneinander aufzeigt und vielleicht sogar miteinander verknüpft. Setze Schwerpunkte dort, wo dein Interviewpartner besonders interessant zu berichten weiß. Wenn dir weitere Aspekte erwähnenswert erscheinen, so führe sie an!

I. Allgemeine Informationen

1. Wie alt war der/die Befragte damals?
2. Hat er/sie noch die Schule besucht (welche) oder bereits gearbeitet (Beruf)?

II. Das Kriegsende und die Besatzung

1. Wie und wo hat der / die Befragte das Kriegsende erlebt?
2. Welche Erinnerungen sind damit verbunden?
3. Welche Begegnungen gab es mit Besatzungssoldaten (welche Besatzungszone) und wie erfolgte die Verständigung?
4. Hat sich das Verhältnis zu den Besatzungssoldaten im Laufe der Besatzungszeit verändert?
5. Wie war der private Umgang mit ehemals bekennenden Nationalsozialisten nach Kriegsende?
6. Was bedeutete Entnazifizierung für die einzelnen Familien?

III. Unmittelbare Folgen des Krieges für die einzelnen Familien

1. Welche Folgen hatte der Verlust von Angehörigen für die Familie?
2. Wie ging man damit um, dass es Vermisste gab, deren Rückkehr nach dem Krieg ungewiss war (z. B. bei bereits bestehenden Partnerschaften/Ehen)?
3. Welches Ansehen hatten die Kriegsheimkehrer, welche Hilfe wurde ihnen zuteil?
4. Hat der / die Befragte Erfahrungen mit Kinderverschickung in andere Bundesländer oder ins Ausland gemacht?

IV. Wohnen / Arbeit / Ernährung

1. Wo hat der / die Befragte in der fraglichen Zeit gewohnt?
2. Unter welchen Bedingungen war Wohnen möglich (Versorgung mit Wasser/Gas/Strom/Heizmaterial)
3. Wie erfolgte die Handhabung der Lebensmittelkarten, bis wann gab es Rationierungen?
4. Welches Warenangebot gab es und wie sah die tägliche Ernährung aus?

5. Bestehen Erinnerungen an den erstmaligen Genuss bis dahin unbekannter neuer, „exotischer“ Lebensmittel wie z. B. Orangen, Bananen,

V. Ausbildung und Beruf

1. Wie war die allgemeine Situation am Arbeitsmarkt, welche beruflichen Perspektiven gab es ?
2. Welche schulische / berufliche Ausbildung erhielt der/die Befragte nach dem Krieg?
3. Erfolgte die Berufswahl aus freien Stücken?
4. Bei Fortsetzung der Schulausbildung nach Kriegsunterbrechung: Unterschieden sich die Lehrer von denen vor dem Krieg, änderten sich die Unterrichtsmethoden?
5. Aufteilung der Tätigkeiten im häuslichen Bereich?

VI. Technische Neuerungen

1. Welche Veränderungen in puncto Mobilität gab es?
2. Erinnerungen an den Erwerb/Besitz eigener Fahrzeuge?
3. Beginn des Tourismus, ab wann wurde wo Urlaub gemacht, welche Verkehrsmittel wurden benutzt?
4. Welche anderen technischen Neuerungen jener Zeit veränderten das Alltagsleben?

VII. Die Rolle der Medien

1. Wie und durch welche Medien wurde man informiert?
2. Gab es neben dem offiziellen auch einen inoffiziellen Nachrichtendienst?
3. Erste Erfahrungen mit dem Fernsehen?

VIII. Unterhaltung und Mode und Sport

1. Welche Bedeutung hatten damals Kino / Theater / Musik für den/die Befragte/n?
2. Wer waren die Idole jener Zeit, gibt es noch Zeugnisse dieser frühen Begeisterung (Schellacks, Schallplatten, Fotografien)?
3. Welche Rolle spielte die Mode für den/die Befragte/n, was war damals en vogue?
4. Welche Sportarten waren populär?
5. Was gab es an eigenen sportlichen Aktivitäten?
6. Welche Sportlegenden aus jener Zeit sind noch erinnerlich?

IX. Staatsvertrag

1. Wie hat der / die Befragte die Unterzeichnung des Staatsvertrages und den Abzug der Alliierten erlebt?
2. Wurden diese Ereignisse auch im privaten Rahmen gefeiert und wie?
3. An welche weltpolitischen Ereignisse jener Zeit erinnert sich der/die Befragte noch?

X. Besonders starke persönliche Eindrücke

Ein besonders schönes / schreckliches Ereignis aus jener Zeit

Präsentation eines Gegenstandes aus jener Zeit, der für den Interviewten von besonderer Bedeutung war (Tagebuch, erster Lohnzettel, Lebensmittelkarten)

Leitfaden für eine lebensgeschichtliche Runde beispielsweise zum Thema Konsum seit 1945 Gert Dressel

grundsätzlich: Leitfäden sind nicht so zu verwenden, dass erstens, zweitens, drittens etc. abgefragt wird, sondern sie sind Hilfsinstrumente, um zu lebensgeschichtlichen Erzählungen animieren (zudem hängen die Fragen/Themen miteinander zusammen). Meist sind bereits mit einer Subfrage eine Gesprächskreiseinheit (90 min.) zu füllen.

1) Essen und Trinken, Konsumieren und Sparen (Not?) in der Kindheit

* „Wie war das in **Nachkriegszeit**, als allerorten die Not ausgebrochen war?“
(→ Care-Pakete, Kaugummi u.a. von Besatzungssoldaten, Hamstern, Schwarzmarkt, Tausch, Plünderungen, Lebensmittelmarken etc.) – „Wie hat das bei Ihnen konkret ausgeschaut?“ → über Hamsterfahrten erzählen lassen, über Schwarzmarkt im Resselpark und Stadtpark etc.

* „In den **Fünfziger Jahren** ist es dann ja schrittweise besser geworden, wie hat das bei Ihnen zu Hause ausgeschaut?“

* „Können Sie sich noch an Ihre **Leibspeise** erinnern?“

* „In vielen lebensgeschichtlichen Erzählungen ist von **Gerüchen** die Rede: der Geruch des Wiener Schnitzel, des Kaffees usw. Haben Sie auch noch solche oder ähnliche Gerüche in der Nase?“

* „Wie ist das bei Ihnen zu Hause abgelaufen: das **Frühstück?**“ (sodann **Mittagessen, Abendessen**), sodann: Fragen zur Sitzordnung, wer bekommt das größte Stück? „Und wie war es am **Sonntag?**“

* „Wenn Sie sich an die **Weihnachten** der damaligen Zeit erinnern, was ist denn da auf den Tisch gekommen?“ (andere **Feste**: Ostern, Kommunion, Firmung, Hochzeit etc.)

* „Wie war das denn bei Ihnen zu Hause: wer hat denn was **eingekauft?**“
Sodann: „Und wer hat gekocht?“, „Wie hat’s in der **Küche** ausgeschaut?“

* „Und wie war das in der **Schule**? Haben Sie da ein Jausenbrot mitgenommen?“ (Mittagessen in der Schule etc.)

2) Orte des Konsums und Einkaufens

- * „Wie hat das in Ihrem **Grätzl** ausgesehen, wenn Sie sich vorstellen Sie verlassen jetzt das Haustor, treten auf die Straße, was gab es da für Geschäfte, Märkte, Handwerker, Straßenverkäufer?“
- * In welche **Geschäfte** (Greißler, Supermarkt, Märkte), sind Sie gegangen, und wie hat's dort ausgesehen?“
- * „In den Fünfzigern sind ja dann die **Espressos** aufgekommen, können Sie sich auch noch daran erinnern?“ (oder auch Fragen zu **Cafés, Heurige** etc.)
- * „Als Sie dann das erste Mal in Italien (oder anderswo...) auf **Urlaub**, wie war das da mit dem Essen...?“
- * „Können Sie sich noch erinnern, als Sie Ihre erste Pizza gegessen haben?“ (die ersten **Pizzeria, der erste italienische Eissalon** etc.)
- * „Als Sie dann **bereits verheiratet** waren und Kinder hatten, wie hat's bei Ihnen ausgesehen: wer ist wo einkaufen gegangen?“ (sodann: Küche, Mahlzeiten etc.)

3) Sparen

- * „Können Sie sich erinnern? Gab es so **Dinge**, die Sie **gerne gehabt**, gegessen oder getrunken hätten, aber die kaum oder gar nicht erreichbar waren?“
- * „Wer hat denn bei Ihnen zu Hause auf das **Haushaltsgeld** geschaut?“
- * „Wie war das dann später, als Sie **selbst Kinder** hatten...?“

4) Essen und Trinken im Alter / heute

- * „Und wie schaut es **heute** aus?“ (viele Fragen von vorher lassen sich auf die Gegenwart beziehen)
- * „Momentan ist ja viel von **Wellness, Bio** und so weiter die Rede, wie schaut das bei Ihnen aus?“

Literaturliste

Heinz Blaumeiser: Altersrückblicke in modernen Zeiten. Zur Erinnerungsarbeit älterer Generationen. In: Spitaler, Herta/Verena Krawarik (Hrsg.), Mutter, der Himmel brennt... Kriegskinder erinnern sich. Wien, München, 2004, 211-233.

Heinz Blaumeiser, Eva Blimlinger, Ela Hornung, Margit Sturm, Elisabeth Wappelshammer: Ottakringer Lesebuch. Was hab' ich denn schon zu erzählen ... Lebensgeschichten, Wien u.a. 1988.

Eva Blimlinger, Angelika Ertl, Ursula Koch-Straube, Elisabeth Wappelshammer: Lebensgeschichten. Biographiearbeit mit alten Menschen. Hannover 1996.

Hermann Buschmeyer, (Bearb): Lebensgeschichte und Politik. Erinnern Erzählen Verstehen. Soest 1995.

Gert Dressel: Nationalsozialismus und Lebensgeschichten. Her-Ausstellen als Möglichkeit biographischer Erinnerungsarbeit. In: Muttenthaler, Roswitha/Herbert Posch/Eva S.-Sturm (Hg.): Seiteneingänge. Museumsidee & Ausstellungsweisen. Wien 2000, 13-40.

Gert Dressel, Katharina Novy: 5 x Wien. Lebensgeschichten 1918 – 1945. Wien 1995.

Saul Friedländer, Wenn die Erinnerung kommt ... Frankfurt/M., 1991 (Fischer-Taschenbuch. 10607).

David Grossmann, Der Kindheitserfinder. München, Wien, 1994.

Avishai Margalit, Ethik der Erinnerung. Frankfurt/M., 2000 (Fischer-Taschenbuch. 14717).

Michael Mitterauer, Peter Paul Kloss (Hrsg.): Damit es nicht verloren geht... 52 Bände. Wien u. a. 1983 – 2004.

Alexander Mitscherlich, Der Kampf um die Erinnerung. Psychoanalyse für fortgeschrittene Anfänger. München, Zürich, 1984 (Serie Piper. 303).

Nicolas Pethes - Jens Ruchatz (Hrsg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Reinbek b. Hamburg, 2001 (Rowohlts Enzyklopädie. 55636).

Caroline Osborn, Pam Schweitzer, Angelika Trilling: Erinnern. Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen. Freiburg/Breisgau, 1997.

Hans Georg Ruhe: Methoden der Biografiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. Weinheim, Basel, 2003.

Daniel L. Schacter, Wir sind Erinnerung. Gedächtnis und Persönlichkeit. Reinbek b. Hamburg, 1999.

Stagl, Gitta: Alltagsgeschichte. Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit
Lebensgeschichte. Wien 1989.